

WESTDEUTSCHE ZEITUNG

UNABHÄNGIG KRITISCH ÜBERPARTEILICH

SKISPRINGEN: Severin Freund ist Tournee-Zweiter » Sport



SCHULZ & BÖHMERMANN: Neues Talk-Format startet » Kultur



JAHRESTAG: Anschlag auf „Charlie Hebdo“ » Meinung & Analyse

Donnerstag, 7. 1. 2016 – DUS

WWW.WZ.DE

NR. 5 | 1,40 EURO

Düsseldorf

Forscher: „Vermögende sind unverzichtbar“



Der Düsseldorfer Vermögensforscher Thomas Druyen. Foto: M. Zanin

Der Düsseldorfer Thomas Druyen gilt als einziger Vermögensforscher im deutschsprachigen Raum. Im WZ-Interview erklärt er den Unterschied zwischen Reichen und Vermögenden – und weshalb Geld nicht zwangsläufig den Charakter verdirbt. Außerdem sagt er, warum er sich jetzt der Zukunftsforschung zuwendet. » S. 18

Fortuna vertraut auf den Kader der Hinrunde

Fortuna-Manager Rachid Az-zouzi will nur im Notfall noch mal auf dem Transfermarkt aktiv werden. Es sei ein klarer Aufwärtstrend beim Fußball-Zweitligisten zu erkennen, neue Spieler seien nicht nötig. » S. 22

Jecke im Stress: Viele Sitzungen abgesagt

Die Session ist in diesem Jahr kurz, das hat Folgen: Für das Prinzenpaar knubbeln sich die Termine ganz besonders, manche Säle sind ausgebaut, einige Vereine haben sogar Veranstaltungen abgesagt. » S. 19

WASSERSTOFFBOMBE Nordkorea schockt mit Nukleartest die Welt



Geschockt haben gestern nicht nur Südkoreaner (Foto: dpa) die Nachricht aus Nordkorea vernommen: Das kommunistische Regime hat nach eigenen Angaben erstmals erfolgreich eine Wasserstoffbombe gezündet und weltweit Empörung ausgelöst. Atomexperten bestätigten nach Erdbebenmessungen einen Atombombentest. Sie bezweifelten aber angesichts der begrenzten Sprengkraft, dass eine Wasserstoffbombe detonierte. dpa » Meinung & Analyse/Tagesthemen

Zahl der Einbrüche gestiegen

NRW-Minister Jäger sieht aber auch Ermittlungserfolge.

Düsseldorf. Die Zahl der Wohnungseinbrüche in NRW ist laut Landesinnenminister Ralf Jäger (SPD) im vergangenen Jahr erneut gestiegen. Der Trend sei absehbar, genaue Zahlen erwartet er Mitte des Monats. Dies führt Jäger vor allem auf südosteuropäische Banden zurück, die hoch professionell und sehr mobil agierten.

Dennoch gebe es im Rahmen des Fahndungskonzeptes „Mobile Täter im Visier“ („Motiv“) auch Ermittlungserfolge gegen diese Tätergruppe. Seit dem Start von „Motiv“ im August 2013 seien 793 Intensivtäter identifiziert worden, 504 waren oder sind in Haft, sagte Jäger gestern. Dabei werden Täter ermittelt, die in zwölf Monaten fünf und mehr Einbrüche in drei verschiedenen Polizeibezirken begehen.

„Durch vernetzte Zusammenarbeit haben wir den Druck auf diese mobilen Inten-

Welle von Anzeigen nach



„Reichtum ist quantitativ. Die Frage ist: Was macht man mit dem Geld? Und: Was macht das Geld mit einem?“

Thomas Druyen, Vermögensforscher, über Reichtum

Heute

Sternsinger besuchten Thomas Geisel



Thomas Geisel begrüßte die Sternsinger im Rathaus.

Foto: Stadt

Rund 30 Sternsinger aus den verschiedenen Pfarren des Dekanates Düsseldorf Ost besuchten gestern zusammen mit Pfarrer Markus Schröder Oberbürgermeister Thomas Geisel im Rathaus. Im Jan-Wellem-Saal brachten die Kinder und Jugendlichen den traditionellen Segensspruch „20*C+M+B+16“ an, der übersetzt „Christus mansionem benedictat“ (Christus segne dieses Haus) bedeutet. Geisel bedankte sich für das Engagement der jungen Leute: „Solche Traditionen prägen unsere Stadt.“ Als Dankeschön bekam jeder der Sänger ein sternförmiges Gebäck, das von Bäckermeister Josef Hinkel hergestellt wurde.

Abschied von Rolf Bossi auf dem Nordfriedhof

it einer bewegenden Trauerfeier wurde gestern Rolf Bossi (92), früher Deutschlands berühmtester Strafverteidiger, auf dem Nordfriedhof verabschiedet. Er starb zwei Tage vor Weihnachten in seinem Haus in Lörick. Sein früherer Junior-Partner

Autofahrer biegt ab und fährt Fußgängerin an

Offenbar die Unachtsamkeit eines Autofahrers ist einer 28 Jahre alten Frau am Dienstagabend in der Innenstadt fast zum Verhängnis geworden. Die Mönchengladbacherin überquerte gegen 20.15 Uhr die Oststraße - zur selben Zeit wollte ein 54-jähriger Autofahrer von der

Auch hier gibt es Anzeigen von Frauen

Inzwischen liegen auch in Düsseldorf elf Anzeigen von Frauen vor, die in der Silvesternacht sexuell belästigt und beklaut wurden. OB Geisel trifft sich mit dem Polizeipräsidenten.

Von Alexander Esch und René Schleucher

Auch in Düsseldorf ist es in der Silvesternacht zu Übergriffen von Männergruppen auf Frauen gekommen. Wie die WZ gestern berichtete, war seitens der Polizei zunächst nur von vereinzelt Diebstählen mit dem so genannten Antanztrick die Rede. Gestern bestätigte Polizeisprecher Marcel Fiebig, dass am Neujahrstag vier Anzeigen wegen Raubdelikten im Zusammenhang mit sexueller Nötigung eingegangen waren. Bis gestern Nachmittag sind weitere sieben Anzeigen hinzugekommen. Offenbar fühlen sich die Opfer nach der Berichterstattung über die Vorkommnisse in Köln und Hamburg in der Nacht zum 1. Januar bestärkt, die Taten der Polizei zu melden. Mehr als 150 Anzeigen liegen in diesen Städte mittlerweile vor, Frauen waren Silvester ausgeraubt, belästigt und in zwei Fällen sogar vergewaltigt worden.

Die elf Opfer aus Düsseldorf gaben laut Fiebig ebenfalls alle an, nicht nur ausgeraubt, son-



Viel los war in der Silvesternacht auf dem Burgplatz. Dort müsse es Videoüberwachung geben, forderte die CDU gestern mit Blick auf die Geschehnisse in Köln



Ex-Champion als Sex-Täter angeklagt

Kampfsportler soll 36-Jährige vergewaltigt haben.

Als junger Mann war der 41-jährige Kampfsportler international erfolgreich, wurde sogar Juniorenweltmeister. Seit vielen Jahren gehört der Mann auch in Deutschland zur Leistungsspitze in seiner Sportart. Doch mehrfach schon geriet er mit dem Gesetz in Konflikt. Seit gestern muss sich der 41-Jährige vor dem Landgericht verantworten. Körperverletzung und Vergewaltigung wirft ihm die Staatsanwaltschaft vor.

Im August vor zwei Jahren wurde die Polizei zu einer Bilkler Wohnung gerufen. Dort trafen die Beamten den Kampfsportler an, der nur mit einer Unterhose bekleidet im Bett lag. Außerdem eine 36-jährige Frau, die offensichtlich Verletzungen hatte. „Zunächst wollte sie aber keine Strafanzeige erstatten“, erinnert sich einer der Polizisten.

Nachdem der Angeklagte die Wohnung verlassen hatte, rief die Frau erneut bei der Polizei an. Diesmal erklärte die 36-Jährige den Beamten, dass der Kampfsportler sie geschlagen, ihr ein Feuerzeug vor den Kopf geworfen und sie danach vergewaltigt habe.

Der 41-Jährige räumte gestern den Wurf mit dem Feuerzeug und einen Schlag ins Gesicht ein – allerdings bestritt der Kampfsportler die Vergewaltigung. Am Freitag soll das mutmaßliche Opfer vor Gericht aussagen. *si*

Airport sucht innovative Start-ups

Kreative Ideen und erfolgreiche Geschäftsmodelle will der Flughafen zusammen mit dem städtischen Amt für Wirtschaftsförderung unterstützen. Darum findet vom 11. bis zum 16. April eine Start-up-Woche im Terminal des Airports statt. Am Ende wird der „DUS Highflyer-Award“ verliehen. Der Sieger bekommt eine Prämie von 50 000 Euro und erhält ein Büro auf dem Flughafengelände.

Start-ups aus ganz Deutschland mit innovativen Produkten und Serviceleistungen für die Endkunden können sich bis zum 1. März bewerben. Sechs Unternehmen haben dann die Möglichkeit, sich im Rahmen der Start-up-Woche zu präsentieren und die Besucher mit ihrem Geschäftskonzept zu überzeugen.

„Wir sind immer auf der Suche nach neuen Ideen. Schließlich wollen wir den täglich rund 60 000 am Airport landenden und startenden Passagieren den bestmöglichen Service bieten“, erklärt Flughafengeschäftsführer Thomas Schnalke. Ein Firmensitz am Flughafen könne zudem ein wichtiger Grundstein für das weitere Wachstum eines jungen Unternehmens sein.

Weitere Informationen zur Anmeldung finden Sie im Internet unter: www.startupdorf.de



Der Flughafen wird neuer Sitz eines Start-ups. Foto: Weihrach/dpa

„Vermögende sind für uns unverzichtbar“

Der Düsseldorfer Vermögensforscher Thomas Druyen über Superreiche und den Unterschied zwischen Reichtum und Vermögen.

Das Gespräch führten Inge Hufschlag und René Schleucher

Herr Druyen, Sie sind der einzige Vermögensforscher im deutschen Sprachraum. Was wollten Sie mit zwölf Jahren werden?

Thomas Druyen: Ich glaube Schauspieler. Zwei Herzen schlagen in meiner Brust: Mein Vater war Schauspielerschüler bei Gustaf Gründgens. Meine Mutter war eine preußische Kaufmannstochter, bei der Leistung und Pflichterfüllung im Vordergrund standen. Das habe ich im Ergebnis neu gemischt.

Geworden sind Sie Vermögensforscher. Sind wir das in einem gewissen Sinn nicht alle?

Druyen: Ich glaube, wir wären gerne Vermögensforscher ... Das war mehr oder weniger Zufall. Ich bin Soziologe von Haus aus. Aber schon als Student hat mich der demografische Wandel und das Zusammenleben der Generationen interessiert. Im Rahmen dieser Forschung habe ich für eine Studie über 500 Menschen zwischen 60 und 100 Jahren interviewt. Da waren auch einige dabei, die sehr reich waren. Reichtum war eigentlich nicht mein Suchmuster. Aber mir fiel auf, dass wir über die Superreichen so gut wie gar nichts wissen. Es wurde bis dahin über die Spitze der Reichtumspyramide kaum geforscht, auch weil man an sie schlecht herankam.

Sind Sie reich?

Druyen: Das ist ein Witz im Verhältnis zu den Leuten, die ich interviewt habe. Reichtum beginnt im einstelligen Millionenbereich, in der Vermögensforschung fangen wir bei 30 Millionen Euro erst an.

Es geht also um Multimillionäre. Mit welchem Ziel haben Sie Ihre Forschung begonnen?

Druyen: Auch und vor allem um Milliardäre. Es gab zum damaligen Zeitpunkt sechs Millionen Millionäre und 350 Milliardäre weltweit. Heute sind es 14 Millionen und 2500. Diese kleine Klientel besitzt einen großen Teil des Weltvermögens. Es war mir rätselhaft, warum speziell diese Gruppe nicht schon vorher wissenschaftlich untersucht worden



Der Düsseldorfer Thomas Druyen gilt als einziger deutschsprachiger Reichtums- und Vermögensforscher.

Foto: Melanie Zanin

ist. Seit über zehn Jahren analysieren wir nun die Bedeutung dieser Hochvermögen auch im Sinne der psychologischen Begleitumstände. Wir möchten dazu beitragen, den Mythos des Reichtums verständlich und durchschaubar zu machen.

Ändert das denn etwas?

Druyen: Gute Frage. Da das Thema Reichtum eine mythische Wundertüte ist, ist auch Aufklärung ganz unverzichtbar. Wenn sie dann noch zu mehr Verantwortung führt, ist es sicher sinnvoll.

Wie definieren Sie den Unterschied zwischen Reichtum und Vermögen?

Druyen: Reichtum ist quantitativ. Die Frage ist: Was macht man mit dem Geld? Und: Was macht das Geld mit einem? Vermögen ist das, was man zu leisten imstande ist. In diesem Sinne hat jeder ein Vermögen. Wenn eine Lehrerswitwe mit kleiner Rente Migrantenkindern die deutsche Sprache beibringt, ist das ein ganz hohes Vermögen. Reichtum heißt, an sich zu denken. Vermögen heißt: Verantwortung zu übernehmen. Deshalb sprechen wir von Vermögenskultur. Damit meine ich nicht nur, dass Vermögen gespendet oder gestiftet wird, sondern vor allem auch die Schaffung von Arbeitsplätzen. Aber die Krux dieser Gesellschaft ist, dass wir wahnsinnig viel darüber wissen, was gut wäre – es aber nicht tun.

Warum ist das so?

Druyen: Wir leben in einer Ankündigungsdemokratie.

Schauen wir uns die Verlautbarungen aus der Politik an. Es wird permanent etwas versprochen und nicht gehalten, weil viele Strategien und Interessen unter einen Hut gebracht werden müssen.

Wann ist die Schere zwischen Arm und Reich zu weit offen?

Druyen: Das Bild von der Schere ist wirklich simpel. Die These kann man belegen, aber auch die Gegen-These dokumentieren, weil die Zahl der Armen nach UN-Angaben zurückgegangen ist. Tatsächlich öffnet sich die Schere zwischen Mittelschicht und Superreichtum immer weiter. Ohne gesunde Mittelschicht gibt es keine Demokratie. Exorbitanter Reichtum, der nicht mehr in Bezug zur Lebenswirklichkeit steht, ist fehlgeleitet.

Wie soll man dem begegnen? Mit Enteignung?

Druyen: Dieses Wort ist in meinem Sprachschatz nicht vorhanden.

Wie ist es mit dem Wort Umverteilung?

Druyen: Ja, es wird doch ständig umverteilt, vor allem auf den Finanzmärkten. Was wir brauchen, ist eine faire und gerechtigkeitsfördernde Steuergesetzgebung – ohne Schlupflöcher als Privilegien. Sie sehen: Ich bin Vermögensforscher, aber kein Interessenvertreter. Ich unterscheide: Reiche, die sich nur um sich selbst kümmern, sind der Gesellschaft nicht dienlich. Vermögende, die Verantwortung übernehmen, sind unverzichtbar für die Zukunft.

In Düsseldorf gibt es eine Reihe Menschen, die wohl-tätig im Hintergrund wirken – wie die Ehrenbürger Udo van Meeteren oder Albrecht Woeste. Die müssten doch auch Ihrem Idealbild entsprechen?

Druyen: Ja, van Meeteren und andere haben auch noch mätzenisches Blut. Das ist großartig. Einer der ersten Mäzene der Stadt war übrigens Helmut Horten. Der hat der Stadt Altenheime geschenkt und wollte nicht erwähnt werden. Diese Mentalität befreit von Eitelkeit ist bewundernswürdig.

Thema des Tages Reichtum

Verdirbt Geld den Charakter? Wie ist es um die Moral der Milliardäre bestellt?

Druyen: Hohe Geldsummen sind eine extreme Herausforderung für den Charakter. Aber in einer gewissen Dimension ist der Verführungsgrad enorm hoch. Natürlich erliegen einige der Illusion, alles wäre käuflich. Umgekehrt ist es aber auch charakterbildend – wenn man dem widerstehen kann. Und das können auch zahlreiche Vermögende. Das oberflächliche Bild in der Öffentlichkeit von vielen Reichen ist ja völlig unangemessen, das wird von den Geissens und ähnlichen Karikaturen geprägt. Dabei sehen unternehmerische und verantwortungsbewusste Tätigkeiten völlig anders aus. Wichtig ist, dass wir keine Stereotypen in die Welt setzen.

Braucht es in Gesellschaften Reiche?

Druyen: Mir ist keine nachhaltige Gesellschaft bekannt, die es ohne ein bestimmtes Maß an Hierarchien geschafft hätte. Wenn Kompetenzen keine Rolle gespielt hätten, wären wir aus dem Neandertal nie herausgekommen. Es braucht Formen der unternehmerischen Lebensgestaltung und der verbindlichen Ordnung. Es bedarf der Vermögensbildung, um eine demokratische Gesellschaft zu gewährleisten.

Bei Geld hört die Freundschaft auf. Haben Sie schon Freunden Geld geliehen?

Druyen: Nichts Spektakuläres. Aber in der Freundschaft sind zuweilen andere Formen der Unterstützung viel wesentlicher, die man mit Geld keineswegs erreichen könnte.

Geld macht nicht glücklich, Geld kann man nicht essen?

Druyen: Keine Frage. In meiner Vermögensforschung und den vielen Gesprächen mit Multimillionären und Milliardären habe ich immer wieder gehört und erlebt, dass selbst Unsummen nicht zwangsläufig Glück erzeugen. Außerdem wissen wir von Studien renommierter Universitäten, dass sich der Grad der Zufriedenheit jenseits eines Jahreseinkommens von 75 000 US-Dollar nicht wesentlich erhöht. Reichtum und Vermögen erzeugen Verfügungsgewalt, Unabhängigkeit und Gestaltungsfreiräume. Aber Gesundheit, Liebe und Glück sind auch mit Geld nicht käuflich.

Düsseldorf gilt als Stadt der

ZUR PERSON

BIOGRAPHIE Thomas Druyen wurde 1957 in Süchteln geboren. Er studierte Soziologie, Jura, Publizistik und Philologie in Münster, wo er 2000 zum Professor berufen wurde. Von 1996 bis 2013 war er verheiratet mit Jenny Jürgens. Er lebt in Gerresheim.

FORSCHUNG Thomas Druyen ist Inhaber des Lehrstuhls für vergleichende Vermögenskultur an der Sigmund-Freud-Privatuniversität in Wien und gilt als einziger deutschsprachiger Reichtums- und Vermögensforscher. Seit kurzem widmet sich Druyen verstärkt der Zukunftsforschung. Seit Oktober ist er Leiter des neuen Instituts für Zukunftspsychologie und Zukunftsmanagement, ebenfalls an der Freud-Uni in Wien.

Neureichen. Macht es einen Unterschied, wenn großer Reichtum plötzlich neu erworben wurde?

Druyen: Natürlich, wenn man über Generationen mit Vermögen vertraut und bewandert ist, entwickelt sich eine andere Erfahrungsmentalität, als wenn diese Herausforderung plötzlich eintritt. Man sieht es ja an den Lottomillionären. 75 Prozent dieser Gewinner haben nach vier Jahren alles verbraucht. Ohne Selbstdisziplin ist selbst das Glück schwer zu tragen.

Sie haben eine Stiftung gegründet „Dialog der Generationen“. Die existiert nicht mehr. Warum?

Druyen: Das war langfristig als Familienstiftung geplant. Nachdem meine Ehe geschieden wurde, war der Stiftungszweck nicht mehr realisierbar. Dennoch sind wir beide, jeder für sich, dem Generationenthema treu geblieben. Das Projekt „Herzwerk“ von Jenny Jürgens ist vorbildlich.

Seit Oktober sind Sie auch Direktor eines neuen Instituts an der Sigmund-Freud-Privatuniversität in Wien. Worum geht es da?

Druyen: Aus sozialpsychologischer Perspektive gehen wir davon aus, dass der Mensch der Gegenwart total überfordert ist. Zu viele Krisen, Bedrohungen und eine unfassbar schnelle Veränderung unserer technischen, politischen und globalen Umwelt. Wir reagieren nur noch. Es fehlt die Zeit, sich zu besinnen, voranzuschauen. Diese fehlende Zukunftskompetenz wollen wir erarbeiten. Wenn heute ein Mädchen geboren wird, hat das eine Lebensperspektive von hundert Jahren. Da ist man ohne Planung und Vorsicht in Teufels Küche. Da sind wir allerdings schon jetzt.

Die reichsten Düsseldorfer

Auch einige Milliardäre sind dabei. Die Henkels sind die wohlhabendste Großfamilie.

Von Alexander Esch

Das Manager-Magazin veröffentlicht Jahr für Jahr die Liste der 500 reichsten Deutschen. Wir nennen die Düsseldorfer mit Wohnort und/oder Firmensitz in der Stadt:

Bei den Großfamilien liegen gleich zwei Düsseldorfer Clans vorne. **Henkel** steht dank günstiger Aktienentwicklungen mit 22 Milliarden Euro an der Spitze. Knapp dahinter: die **Brennkneijers (C&A)** mit 21 Milliarden.

In den Top 500 tauchen die einzelnen Familienmitglieder nicht mehr auf. Vorn liegt ei-

ner mit geringem Düsseldorf-Bezug: **Theo Müller** (Platz 40) mit drei Milliarden Euro. Die HK Food mit Firmensitz Düsseldorf – vormals von Heiner Kamps – gehört seit einigen Jahren zur Müller-Gruppe.

Mit 2,1 Milliarden Euro folgen die Familien Stoschek und Volkmann (Platz 66), Teilhaber des Autozulieferer Brose in Coburg. Eine Gesellschafterin ist **Julia Stoschek**, Urenkelin des Firmengründers Max Brose. Auch wenn sie mittlerweile meist in Berlin wohnt, weil sie noch oft im Doppelgeschoss über ihrer öffentlich zugänglichen Kunst-



Heinrich Weiss, SMS Group, Vermögen: zwei Milliarden Euro. Foto: dpa



Simone Bagel-Trah ist Chefin des Henkel-Konzerns. Foto: dpa



Patrick Schwarz-Schütte vormals Schwarz Pharma. Archivfoto: BS



Julia Stoschek, Gesellschafterin eines Autozulieferers. Foto: dpa

sammlung an der Schanzenstraße.

Platz 72 mit jeweils zwei Milliarden Euro teilen sich gleich mehrere Düsseldorfer: **Michael** und **Reiner Schmidt-Ruthenbeck** sind Anteilseigner bei der Metro. **Heinrich Weiss**, der in Meerbusch wohnt, ist mit 54 Prozent Hauptanteilseigner und Aufsichtsratsvorsitzender des Industriekonzerns SMS Group. **Walter P. J. Droeger** gründete das Beratungs- und Investmenthaus Droeger im

Jahr 1988, der Firmensitz liegt an der Poststraße.

Als letzter Düsseldorfer unter die ersten 100 schafft es **Patrick Schwarz-Schütte**, 1,8 Milliarden Euro. Er verkaufte einst das Familienunternehmen Schwarz Pharma. Mit Black Horse Investments erwarb er vor einigen Jahren das Dreischeibenhäuser.

Rangfolge jenseits der Top 100: **Familie Harro Uwe Cloppenburg** (1,1 Mrd), Peek & Cloppenburg West. **Familie Otto Beisheim** (0,9 Mrd), Me-

tro. **Uwe und Wolfgang Reppegather** (0,9 Mrd), Immobilienentwickler Centrum (etwa Sevens, Kö-Bogen II). **Architekt Walter Brune** (0,7 Mrd), Brune-Gruppe (u.a. Kö-Galerie). **Familie Haubrich** (0,7 Mrd), Electronic Partner. **Walter Gunz** (0,6 Mrd), vorm. Media Markt. **Paul-Otto Fassbender** (0,5 Mrd), Mehrheitsaktionär und Vorstandsvorsitzender Arag. **Geschwister Conle** (0,5 Mrd), u.a. vormals LTU. **Michael Huber** (0,4 Mrd), u.a. Artaris. **Familie**

Wöhrl (0,4 Mrd), u.a. vorm. LTU. **Udo van Meeteren** (0,4 Mrd), vorm. Trinkaus & Burkhardt und vorm. Michel-Konzern. **Josef und Roger Klüh** (0,3 Mrd), Gebäudemanagement. **Klaus-Peter Schneidewind** (0,3 Mrd), Handel und Beteiligungen. **Jürgen Thumann** (0,3 Mrd), Heitkamp & Thumann. **Erwin Conradi** (0,25 Mrd), u.a. vorm. Metro. **Heiner Kamps** (0,25 Mrd), Kamps Food Retail Holding. **Familie Heitkamp** (0,25 Mrd), Heitkamp & Thumann.

Was macht das Geld mit einem?

INTERVIEW Der in Düsseldorf lebende Vermögensforscher Thomas Druyen über Reichtum und Vermögen sowie die Frage, wie hoch der Verführungsgrad des Geldes ist.

Das Interview führten Inge Hufschlag und René Schleucher

Herr Druyen, Sie sind der einzige Vermögenskulturforscher im deutschen Sprachraum. Was wollten Sie mit zwölf Jahren werden?

Thomas Druyen: Ich glaube Schauspieler. Zwei Herzen schlagen in meiner Brust: Mein Vater war Schauspielschüler bei Gustaf Gründgens. Meine Mutter war eine preußische Kaufmannstochter, bei der Leistung und Pflichterfüllung im Vordergrund standen. Das habe ich im Ergebnis neu gemischt.

Sind Sie reich?

Druyen: Das ist ein Witz im Verhältnis zu den Leuten, die ich interviewt habe. Reichtum beginnt im einstelligen Millionenbereich, in der Vermögensforschung fangen wir bei 30 Millionen Euro erst an.

Es geht also um Multimillionäre. Mit welchem Ziel haben Sie Ihre Forschung begonnen?

Druyen: Auch und vor allem um Milliardäre. Es gab zum damaligen Zeitpunkt sechs Millionen Millionäre und 350 Milliarden weltweit. Heute sind es 14 Millionen und 2500. Diese kleine Klientel besitzt einen großen Teil des Weltvermögens. Es war mir rätselhaft, warum speziell diese Gruppe nicht schon vorher wissenschaftlich untersucht worden ist. Seit über zehn Jahren analysieren wir nun die Bedeutung dieser Hochvermögenden auch im Sinne der psychologischen Begleitumstände. Wir möchten dazu beitragen, den Mythos des Reichtums verständlich und durchschaubar zu machen.

Wie definieren Sie den Unterschied zwischen Reichtum und Vermögen?

Druyen: Reichtum ist quantitativ. Die Frage ist: Was macht man mit dem Geld? Und: Was macht das Geld mit einem? Vermögen ist das, was man zu leisten imstande ist. In diesem Sinne hat jeder ein Vermögen. Wenn eine Lehrerin mit kleiner Rente Migrantenkindern die deutsche Sprache beibringt, ist das ein ganz hohes Vermögen. Reichtum heißt, an sich zu denken. Vermögen heißt: Verantwortung zu übernehmen. Deshalb sprechen wir von Vermögenskultur. Damit meine ich nicht nur, dass Vermögen gespendet oder gestiftet wird, sondern vor allem auch die Schaffung von Arbeitsplätzen. Aber die Krux der Gesellschaft ist, dass wir wahnsinnig viel darüber wissen, was gut wäre – es aber nicht tun.

Wann ist die Schere zwischen dem Reichen und dem Armen offen?

Druyen: Das Bild von der Schere ist wirklich simpel. Die These kann man belegen, aber auch die Gegen-These dokumentieren, weil die Zahl der Armen nach UN-Angaben zurückgegangen ist. Tatsächlich öffnet sich die Schere zwischen Mittelschicht und Superreichtum immer weiter. Ohne gesunde Mittelschichten gibt es keine Demokratie. Exorbitanter Reichtum, der nicht mehr in Bezug zur Lebenswirklichkeit steht, ist fehlgeleitet.

Verdirbt Geld den Charakter? Wie ist es um die Moral der Milliardäre bestellt?

Druyen: Hohe Geldsummen sind eine extreme Herausforderung für den Charakter. Ab einer gewissen Dimension ist der Ver-



Vermögensforscher Thomas Druyen sagt: Ohne Selbstdisziplin ist selbst Glück schwer zu ertragen.

Foto: Melanie Zanin

führungsgrad enorm hoch. Natürlich erliegen einige der Illusion, alles wäre käuflich. Umgekehrt ist es aber auch charakterbildend – wenn man dem widerstehen kann. Und das können auch zahlreiche Vermögende. Das oberflächliche Bild in der Öffentlichkeit von vielen Reichen ist ja völlig unangemessen, das wird von den Geissens und ähnlichen Karikaturen geprägt. Dabei sehen unternehmerische und verantwortungsbewusste Tätigkeiten völlig anders aus. Wichtig ist, dass wir keine Stereotypen in die Welt setzen.

Geld macht nicht glücklich, Geld kann man nicht essen?

Druyen: Keine Frage. In meiner Vermögensforschung und den vielen Gesprächen mit Multimillionären und Milliardären habe ich immer wieder gehört und erlebt, dass selbst Unsummen nicht zwangsläufig Glück

erzeugen. Außerdem wissen wir von Studien renommierter Universitäten, dass sich der Grad der Zufriedenheit jenseits eines Jahreseinkommens von 75 000 US-Dollar nicht wesentlich erhöht. Reichtum und Vermögen erzeugen Verfügungsgewalt, Unabhängigkeit und Gestaltungsfreiräume. Aber Gesundheit, Liebe und Glück sind auch mit Geld nicht käuflich.

Düsseldorf gilt als Stadt der Neureichen. Macht es einen Unterschied, wenn Reichtum neu erworben wurde?

Druyen: Natürlich, wenn man über Generationen mit Vermögen vertraut und bewandert ist, entwickelt sich eine andere Erfahrungsmentalität, als wenn diese Herausforderung plötzlich eintritt. Man sieht es an Lottomillionären. 75 Prozent der Gewinner haben nach vier Jahren alles verbraucht.

Ohne Selbstdisziplin ist selbst Glück schwer zu tragen.

Seit Oktober sind Sie auch Direktor eines neuen Instituts an der Sigmund-Freud-Privatuniversität in Wien. Worum geht es da?

Druyen: Aus sozialpsychologischer Perspektive gehen wir davon aus, dass der Mensch der Gegenwart total überfordert ist. Zu viele Krisen, Bedrohungen und eine unfassbar schnelle Veränderung unserer technischen, politischen und globalen Umwelt. Wir reagieren nur noch. Es fehlt die Zeit, sich zu besinnen, vorzuschauen. Diese fehlende Zukunftskompetenz wollen wir erarbeiten. Wenn heute ein Mädchen geboren wird, hat das eine Lebensperspektive von hundert Jahren. Da ist man ohne Planung und Vorsicht in Teufels Küche. Das sind wir allerdings schon jetzt.

ZUR PERSON

BIOGRAFIE Thomas Druyen wurde 1957 in Süchteln geboren. Er studierte Soziologie, Jura, Publizistik und Philologie in Münster, wo er im Jahr 2000 zum Professor berufen wurde. Von 1996 bis 2013 war er verheiratet mit Schauspielerinnen Jenny Jürgens, Tochter von Udo Jürgens. Druyen lebt in Düsseldorf-Gerresheim.

FORSCHUNG Thomas Druyen ist Inhaber des Lehrstuhls für vergleichende Vermögenskultur an der Sigmund-Freud-Privatuniversität in Wien und gilt als einziger deutschsprachiger Reichtums- und Vermögensforscher. Seit kurzem widmet sich Druyen auch verstärkt der Zukunftsforschung. Seit Oktober ist er Leiter des neuen Instituts für Zukunftspsychologie und Zukunftsmanagement, ebenfalls an der Freud-Universität in Wien.

www.sfu.ac.at

KURZ NOTIERT

Neuer Kurseinbruch an Chinas Börsen



Die Aktienmärkte im Reich der Mitte rutschen weiter in den Keller. Foto: dpa

Shanghai. Nach den schweren Kurseinbrüchen der vergangenen Woche sind Chinas Aktienmärkte gestern noch tiefer in den Keller gerutscht. Der Shanghai Composite Index sackte um 5,33 Prozent ab, während der Shenzhen Component Index sogar 6,12 Prozent verlor. Der ChiNext Index für Technologiewerte, der dem amerikanischen Nasdaq ähnelt, lag mit 6,34 Prozent im Minus. dpa

Continental legt beim Umsatz weiter zu



Hannover. Der Autozulieferer und Reifenhersteller Continental hat 2015 von einer guten

Branchenlage in Europa und den USA profitiert. Konzernweit legte der Umsatz um 14 Prozent auf 39,2 Milliarden Euro zu, teilte das Dax-Unternehmen gestern in Hannover mit. Der um Sondereffekte bereinigte Gewinn vor Zinsen und Steuern habe 4,4 (2014: 3,88) Milliarden Euro betragen. Im laufenden Jahr rechnet Conti-Chef Elmar Degenhart (56, Foto: dpa) mit einem etwas langsameren Wachstum. Der Umsatz soll um etwa fünf Prozent zulegen. dpa

KraussMaffei wird von Chinesen gekauft

München. Der Spezialmaschinenbauer KraussMaffei wird chinesisch. ChemChina kauft das Münchener Unternehmen vom kanadischen Konzern Onex für 925 Millionen Euro – die bisher teuerste Übernahme eines chinesischen Unternehmens in Deutschland. Der größte Chemiekonzern Chinas kündigte gestern an, dass die Standorte erhalten bleiben. Zudem sollen Stellen geschaffen werden. KraussMaffei stellt Anlagen zur Produktion und Verarbeitung von Gummi und Kunststoff her. Das Unternehmen beschäftigte zuletzt 2800 Mitarbeiter in Deutschland. dpa

RWE holt BDEW-Chefin in den Vorstand

Essen/Berlin. Der kriselnde RWE-Konzern sichert sich die Unterstützung einer auf der Berliner Bühne bestens vernetzten Energiemanagerin: Die Chefin des Branchenverbandes BDEW und frühere Staatsministerin Hildegard Müller (48, Foto: dpa), wechselt Anfang Mai zu Deutschlands zweitgrößtem Energieversorger. Dies teilten das Unternehmen und der Verband gestern mit. Die Hauptgeschäftsführerin des Bundesverbands der Energie- und Wasserwirtschaft (BDEW) Müller werde im Zuge der anstehenden Umstrukturierungen bei RWE eine Vorstandsfunktion in einer Konzerngesellschaft übernehmen, hieß es in Essen. Bereits Ende Januar scheidet Müller beim BDEW aus. dpa

Fette Jahre für deutsche Arbeitnehmer

Die Tariflöhne steigen schneller als die Preise.

Wiesbaden. Nach kräftigen Reallohnzuwächsen im gerade abgelaufenen Jahr deutet auch 2016 vieles darauf hin, dass zumindest die nach Tarif bezahlten Beschäftigten über mehr Kaufkraft verfügen werden. Neben kräftigen Lohnsteigerungen ist dafür vor allem die immer noch niedrige Inflation verantwortlich.

Seit gestern ist es amtlich: Die Tariflöhne legten 2015 erneut deutlich stärker zu als die Inflation. Die Verdienste inklusive Sonderzahlungen wie Weihnachtsgeld oder Urlaubsgeld lagen nach Berechnungen des Statistischen Bundesamtes um 2,1 Prozent über dem Vorjahr. Die Verbraucherpreise erhöhten sich im gleichen Zeitraum dagegen nur um vorläufig 0,3 Prozent. Unter dem Strich haben die Beschäftigten somit deutlich mehr Geld im Portemonnaie. Das reale Plus von rund 1,8 Prozent stärkt ihre Kaufkraft und kann den volkswirtschaftlich wichtigen Binnenkonsum weiter ankurbeln.

Die Aussichten der Beschäftigten für 2016 sind ähnlich positiv, auch wenn langsam der dämpfende Effekt extrem niedriger Inflationsraten schwindet. Laut dem Herbstgutachten der führenden Wirtschaftsforschungsinstitute soll der Verdienst je Arbeitnehmer 2016 im Jahresdurchschnitt um 2,5 Prozent zunehmen. dpa

Volkswagen kämpft in den USA mit einem Totalschaden

Konzernchef Müller bittet in Detroit um Entschuldigung. Der Autobauer will Vertrauen zurückgewinnen.

Von Heiko Lossie und Felix Frierer

Detroit. Automessen sind für gewöhnlich eine einzige Glitzerwelt. Doch bei Volkswagen gibt es in Detroit Licht stets nur in Verbindung mit Schatten. Europas Branchenprimus wird von vielen zwangsläufig mit dem Debakel um die manipulierten Diesel verknüpft – vor allem in den USA, wo die Abgas-Affäre im Herbst ihren Lauf nahm. Und so ist die Branchenschau in Detroit für den VW-Konzern diesmal vor allem eines: eine Bühne für Entschuldigungen.

„Es sind nicht nur unsere Autos, die wir reparieren müssen – es ist auch unsere Glaubwürdigkeit.“

Matthias Müller, VW-Chef

Volkswagen dürfte auf Jahre eine schwere Bürde tragen. Das zeigt nicht nur der Ablauf der Detroit Auto Show. Schon für morgen wird Konzernchef Matthias Müller bei der US-Umweltbehörde EPA zu einem Spitzentreffen erwartet. Es geht um die technischen Lösungen, mit denen VW die illegale Software in fast 600 000 Wagen aus der Welt schaffen will. Allein diese Nachbesserung ist eine Mammutaufgabe für das VW-Händlernetz in den Staaten, wie US-Chef Michael Horn einräumt.

Konzern-Boss Müller sagt beim VW-Empfang am Vortag der Messe den bezeich-

nenden Satz: „Es sind nicht nur unsere Autos, die wir reparieren müssen – es ist auch unsere Glaubwürdigkeit.“ Letztere könnte mehr Zeit in Anspruch nehmen als die bloßen Nachbesserungen an den Wagen. Beim Spitzentreffen mit der EPA kann sich zeigen, ob VW mit Rückrufen davonkommt – oder ob sogar Rückkäufe drohen.

Wehmütige Erinnerungen an den Käfer und den Bulli

Auf der Detroit Messe gibt sich VW entsprechend verhalten. Da ist zum Beispiel der Auftritt von VW-Markenchef Herbert Diess. Er ist für gewöhnlich ein Mann der nüchternen Worte. Doch seine Rede auf der hellweißen VW-Bühne in Detroit klingt diesmal geradezu wehmütig. Der obligatorischen Entschuldigung an Kunden, Händler und Behörden schließt er an: „In den 1960er und 1970er Jahren waren Fahrzeugikonen wie der VW-Bulli und der Käfer Teil der amerikanischen Kultur. In jenen Tagen liebten Millionen Amerikaner unsere Marke und unsere Produkte.“ Diess hält inne und sagt: „Es ist ein hehres Ziel, aber in der aktuellen Situation wollen wir die Liebe der US-Kunden für unsere Marke wieder entfachen.“ Der Schaden für VW – er scheint gewaltig.

Vor Diess ist bereits Audi-Chef Rupert Stadler an der Reiheliste. Die Inszenierung am Stand der VW-Premiemarkte ist eigentlich an Hochglanz kaum zu überbieten: Die Ingolstädter haben den Nasa-Commander



Gefragter Gesprächspartner: Matthias Müller, Vorstandsvorsitzender von Volkswagen, stellt sich in Detroit den Fragen von Journalisten. Müller entschuldigte sich vor Ort für den Abgas-Skandal, der in den USA seinen Ursprung hat. Foto: dpa

Gene Cernan aufgefahren, den bisher letzten Mann auf dem Mond. Er sagt Salbungsvolles zu Audi und deren Leitsatz „Vorsprung durch Technik“. Im Hintergrund bannt eine Lagershow Worte auf einen Wasserfall, der sich von der Decke auf die Bühne ergießt.

Der Weltkonzern ist für viele zum Schmutzkind geworden

Doch auch Stadler kommt in Detroit nicht um den Abgas-Skandal herum. Er wählt die Offensive: „Das Ganze ist auch eine einzigartige Chance, das Unternehmen zum Besseren zu verändern“, sagt er. Und, selbstredend: „Wir sind 100 Prozent fokussiert darauf, das Problem in den Griff zu bekommen.“

Der einst so stolze Wolfsburger Weltkonzern ist in den

BMW BEHAUPTET FÜHRUNGSPPOSITION

VERKAUFSREKORD Der BMW-Konzern hat im vergangenen Jahr 2,25 Millionen Autos der Marken BMW, Mini und Rolls-Royce verkauft und damit das fünfte Jahr in Folge einen neuen Verkaufsrekord aufgestellt. Damit behauptet BMW die Führungsposition in der Oberklasse. Dank der starken Nachfra-

ge in Europa legte der Absatz um gut sechs Prozent zu. BMW-Vertriebsvorstand Ian Robertson zeigte sich gestern auf der Automesse in Detroit vorsichtig: „Es ist wichtig, dass wir weiterhin flexibel auf aktuelle Marktbedingungen reagieren, um in der Erfolgsspur zu bleiben.“

Steuerung – es handelt sich nicht um ein Problem der Diesel-Technologie – womit er so viel sagen will wie „Die Führungsetage hatte den Laden nicht im Griff“. Der Dieselantrieb sei wegen VW branchenweit in Verruf geraten. „Der Schaden ist nicht irreparabel, aber heftig“, bilanziert Marchionne.